

Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Herausgegeben von Hubert Jedin, Kenneth Scott Latourette (†), Jochen Martin. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter bearbeitet von Jochen Martin. Mit 257 mehrfarbigen Karten, Plänen und Kartogrammen, zahlreichen Tabellen, Kommentaren und einem ausführlichen Register. Format 25 × 34 cm, 280 S., Leinen. Verslag Herder, Freiburg 1970.

Dieser neue Atlas zur Kirchengeschichte stellt in jeder Hinsicht einen großen Fortschritt dar: auf 152 Kartenseiten bringt er Karten und Schemata zur Kirchengeschichte von den Anfängen bis in die jüngste Gegenwart herab. Er berücksichtigt nicht nur die katholische Kirche, sondern alle christlichen Gemeinschaften von einiger Bedeutung und er enthält nicht zuletzt auch über die Ostkirchen Kartenmaterial von bisher in vergleichbaren Werken nicht anzutreffender Reichhaltigkeit und Güte. Außer großformatigen, ebenso inhaltsreichen wie übersichtlich gestalteten Karten finden sich auch »Schemata«, graphische Darstellungen z.B. über den Aufbau einzelner Kirchen u.ä. Zu jeder Karte findet sich ein gedrängter Kommentar (S. 13\*-83\*), der kurz den historischen Sachverhalt beschreibt und Quellen und Hilfsliteratur anführt und damit Nachprüfung und tieferes Eindringen ermöglicht. Ein Ortsverzeichnis (S. III-XXXVIII) erschließt den überaus reichen Inhalt.

Für die Aufnahme von erfreulich zahlreichen und guten Karten gerade über die Ostkirchen muß man aufrichtig dankbar sein. Der Bearbeiter J. Martin, der selbst vieles beigezeichnet hat, konnte sich hier die Mitarbeit zahlreicher Fachleute aus dem In- und Ausland sichern, um nur einige zu nennen etwa H. Anschütz, P. du Bourguet, P. Canivet, J.M. Fiey, W. Hage, W. Hecht, M. Lacko, M.Th. Moreau, I. Nabe-v. Schönberg, O. Schlolaut, I. Smolitsch, P. Ter Poghossian, L. Waldmüller, A.W. Ziegler u.a. Auch die wichtigen Arbeiten von E. Honigmann und G. Tchalenko sind ausgewertet worden. In der Anzahl der den einzelnen Kirchen gewidmeten Karten spiegelt sich nicht nur die Bedeutung der betreffenden Kirche, sondern öfter noch der Forschungsstand auf den betreffenden Gebiet wider. So ist die syrische Kirche am ausführlichsten behandelt von ihrem Anfängen und ihrem Mönchtum bis zur Ausbreitung nach China und Indien und zu ihrer Gegenwartslage. Auch die koptische Kirche und das koptische Mönchtum sind gebührend berücksichtigt. Die nubische Kirche, erst in den letzten Jahren infolge der Ausgrabungen z.B. in Faras wieder stärker in den Blickpunkt gerückt, ist durch eine recht reichhaltige Karte vertreten. Erfreulich ist, daß auch die armenische Kirche, die in den bisherigen Kartenwerken nicht die gebührende Aufmerksamkeit fand, mit mehreren Karten bedacht ist. Zu wenig berücksichtigt ist die äthiopische Kirche, für die man sich zusätzlich wenigstens noch eine umfassende Karte mit den wichtigsten Klöstern und Kirchen gewünscht hätte. Hier hat ja besonders die kunstgeschichtliche Forschung der letzten Jahre viel neues Material zusammengetragen. Ganz unzureichend ist leider die georgische Kirche behandelt, die nur auf Karte 135 im Rahmen der orthodoxen Kirchen in ihrer Gegenwartslage dargestellt ist, obwohl sie an Alter und Bedeutung der armenischen Kirche kaum nachsteht und in ihrer mittelalterlichen Blütezeit an die 35 Bistümer gezählt haben dürfte. Die fünf auf Karte 135 eingetragenen Bistümer Tbilissi (hier fehlt das Zeichen für den Sitz des Katholikos), Kutaissi, Suchumi, Poti und Batum entsprechen nur teilweise der amtlichen Liste, wie sie alljährlich in dem vom Katholikos-Patriarchen von ganz Georgien herausgegebenen »Kalender der Kirche Georgiens« (georg.) veröffentlicht wird. Im Kalender für 1971 sind (S. 147) 15 Bischofssitze angegeben, und zwar: 1. Mc'het'a-T'bilisi, Sitz des Katholikos-Patriarchen von ganz Georgien, 2. Cilkani, 3. Manglisi, 4. Alaverdi, 5. Bodbe,

6. Urnisi, 7. Acquri, 8. Agarak-Calqi, 9. Argvet'i, 10. K'ut'ais-Gaenat'i, 11. C'ageri, 12. Nikoreminda, 13. Čqondidi, (14. Batom-Šemok'medi scheint 1971 nur versehentlich ausgelassen worden zu sein), 15. C'hum-Ap'hazet'i. Davon haben zur Zeit eigene Bischöfe : Nr. 1 (Katholikos, versieht z.Z. auch Nr. 10, 13 und 14), Nr. 4 (versieht auch Nr. 5), Nr. 6 (versieht auch Nr. 3 und 9), und Nr. 15. Vakant sind seit längerer Zeit Nr. 2, 7, 8, 11 und 12, werden aber offensichtlich vom Katholikos als existent betrachtet. Nach diesen Angaben im offiziellen Kirchenkalender sind die Eintragungen auf Karte 135 zu berichtigen. Die früheren Epochen der georgischen Kirche sind überhaupt nicht erfaßt. Hier muß freilich gesagt werden, daß es keine befriedigende Darstellung der Geschichte der georgischen Kirche gibt. Dabei fehlt es nicht an Nachrichten in Geschichtswerken, Inschriften, Urkunden, Kolophonen in georgischen Handschriften u.dergl. Freilich ist alles nur georgisch oder russisch veröffentlicht und schwer zugänglich. Immerhin sind aber die Ergebnisse der neuesten Forschung von georgischen Gelehrten in den historischen Karten (Nr. 249-254 und 268/69) des Atlas Gruzinskoj SSR, Tbilisi-Moskau 1964, bereits ausgewertet, wo neben den bedeutendsten Klöstern auch die Bischofssitze für die jeweilige Epoche angegeben sind. Diese Karten hätten sich als Arbeitsgrundlage für unseren Atlas angeboten. In den letzten Jahren ist in Georgien viel Einschlägiges veröffentlicht worden, wie etwa S. Dolidze, *Pamjatniki Gruzinskogo prava*, Tbilisi, Band II (Profane Rechtsurkunden, 1965), Band III (Kirchliche Rechtsurkunden, 1970). Jüngst hat G. Džandieri eine sehr wertvolle Übersicht geboten in seinem Aufsatz »Zum Problem der historischen Chronologie Ostgeorgiens im 17. Jh. (Chronologische Bischofsreihe)« (georg.), in »Mravaltavi I«, Sammelband hrsg. von einem Redaktionsstab unter E. Metreweli, Tbilisi 1970, S. 328-355. Hier werden auf Grund aller erreichbaren Unterlagen die Bischöfe des 17. Jhs für die Bischofssitze Alaverdi, T'bilisi, Ninocminda, Manglisi, Rust'avi, Calqa, Urnisi, Cilqani, Ruisi, Nekresi, Samt'avi, Nik'oz'i, Bolnisi, Harčašeni, Dmanisi, Čeremi, Bodbe und Sameba sowie die Erzbischöfe von K'art'li zusammengestellt. Im ersten Teil des Aufsatzes führt er frühere Nachrichten über die georgischen Bischofssitze an, wie sie sich im armenischen »Buch der Briefe«, in der »Geschichte des Königs Vahtang Gorgasal« des Džuanšer (8. Jh.), in dem Werk »Gangeba darbazobisa« und ähnlichen Werken finden. Um 1748 sind auf einer Synode unter König Heraklius II und Katholikos Anton 18 Bischöfe von Ostgeorgien vertreten. Ein Großteil des Materials ist bereits von I. Džavaħišvili in seiner »Geschichte des georgischen Volkes« I. (georg.), T'bilisi 1960, aufgeführt. Das veröffentlichte Material würde also durchaus die Ausarbeitung historischer Karten zur georgischen Kirchengeschichte erlauben. So würde man sich für die georgische, aber auch für die armenische und äthiopische Kirche zusätzlich noch je eine möglichst inhaltreiche Karte wünschen, auf der neben den Bischofssitzen auch die wichtigsten Klöster und kunstgeschichtlich bedeutende Kirchen verzeichnet wären.

Diese Bemerkungen wollen natürlich den Wert dieses hervorragenden Kartenwerkes keineswegs schmälern. Man muß dankbar anerkennen, daß hier wohl zum erstenmal und mit unbestreitbarem Erfolg der Versuch gemacht worden ist, auch die Kirchen des Ostens gebührend zu berücksichtigen. Dafür wird man den Herausgebern, besonders dem Bearbeiter J. Martin, für ihre umsichtige Planung und gewissenhafte Durchführung, dem Kartengestalter H.E.F. Quast für die vorbildlichen Karten und dem Verlag Herder für die hervorragende Ausstattung herzlich danken. Vielleicht gibt eine Neuauflage in nicht allzu ferner Zukunft die Gelegenheit, diesen Atlas auch auf dem Gebiet der Ostkirchen noch weiter zu vervollkommen.

Julius ABfalg

Rudolf Riedinger. *Pseudo-Kaisarios. Überlieferungsgeschichte und Verfasserfrage* (Byzantinisches Archiv, 12), C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1969, x+471 S., 6 Abbildungen im Text und 19 Tafeln.